

„... hat euch ein Vorbild hinterlassen...“

Predigt zum 450. Todestag von Philipp Melanchthon

OKR Detlev Bierbaum, München

18. April 2010 – Melanchthonkirche Ziegelstein, 10.00 Uhr

... Eine Bilderbuchkarriere ...

„Mit zwölf Jahren beginnt er sein Universitätsstudium; mit siebzehn bereits schließt er es ab; mit einundzwanzig Jahren ist er Hochschulprofessor, jener Philipp Schwartzerdt aus Bretten“ (Müller). Ein Genie? Ein Frühbegabter? Wie auch immer – wahrlich eine Bilderbuchkarriere, liebe festliche Gemeinde. Ein shooting-star der Reformationszeit. Dabei war er keine stattliche Erscheinung und zudem auch mit einem Sprachfehler behaftet. Die Nürnberger haben ihn ja erlebt, als er 1526 die Eröffnungsrede für die „Obere Schule St. Egidien“ hält. (Dort, wo ich als Kind so viel gespielt habe).

... der ewige Zweite ...

Auch wenn wir morgen seinen 450. Todestag mit einem Festakt in Wittenberg begehen, wenn es an diesem Wochenende ungezählte Veranstaltungen unter seinem Namen gibt, auch Festgottesdienste wie hier in Ziegelstein und wo auch immer – er ist und bleibt der ewige Zweite; der, der damals schon „*Bildung für alle*“ forderte! Und ich brauche kein Prophet zu sein, um zu sagen, dass er in den kommenden Jahren wieder in den Hintergrund treten wird. Luther ist übermächtig!

Melanchthons Vater – ein Heidelberger – heiratet in eine wohlhabende Brettener Familie ein. Und so wird Philipp von einem Privatlehrer unterrichtet, den er in guter Erinnerung behält. Sein Vater stirbt, als er elf Jahre alt ist. Wie sein Vater stirbt – fest im Glauben –, beeindruckt den kleinen Jungen tief.

Er besucht fortan die Lateinschule in Pforzheim, wo er beginnt, Griechisch zu lernen.

Auch wenn der Studienbeginn am Anfang des 16. Jahrhunderts früher und die Studienzeiten kürzer waren – so eine Karriere war auch damals nicht allzu häufig. Und als er als jugendlicher Professor für Griechisch im August 1518 nach Wittenberg kommt, wird der ein Meter fünfzig kleine Mann von den Lehrenden nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Aber seine Antrittsrede gleicht einem Paukenschlag: „*Über die Umgestaltung des Jugendunterrichts*“. Er wendet sich gegen verknöcherte Denkweisen und starre Lehrmethoden. Und: Reform der Kirche und Reform der Bildung müssen Hand in Hand gehen. Luther meint danach: Melanchthon habe eine „*gelehrte und feine Rede gehalten*“.

... auch eine Karriere ...

In einem Gottesdienst will ich aber auch von einer Karriere ganz anderer Art sprechen. Geboren wird das Kind in einem Stall. Mit 12 Jahren setzt es sich im Tempel mit den Theologen auseinander. Als Sohn eines Zimmermanns wird er sich im Jordan taufen lassen, um hier und später dann in der Wüste sich seiner Identität mit dem Vater im Himmel zu vergewissern. – Als erwachsener Mann, als Wanderprediger, preist er die Menschen selig, glücklich, die Barmherzigkeit üben und die im Dienst für den Frieden stehen. Er heilt an Leib und – was vielleicht noch viel wichtiger ist – an der Seele. In seinem Wirken bildet sich Gott als der „gute Hirte“ ab, der in steter Sorge um seine Geschöpfe ist: eben Misericordias Domini – die Barmherzigkeit des Herrn. Dann muss er sterben – im besten Alter. Nicht als ewiger Zweiter; als elender Verlierer wird er ans Kreuz geschlagen. Aber: Gott selbst bestätigt sein Leben und Wirken. Das haben wir an Ostern gefeiert und feiern es jeden Sonntag neu.

Lied 384 „Lasset uns mit Jesus ziehen“, 1. und 2. Strophe.

... das biblische Wort ...

60, 70 Jahre nach Jesu Tod erreicht die jungen christlichen Gemeinden in der heutigen Türkei ein Brief von einem gewissen Petrus. Es ist sicher nicht der Jünger Jesu. Vielmehr hat sich ein Briefschreiber der Autorität des Namens bedient. Aber wir können uns den Briefschreiber durchaus als einen sehr gebildeten Bürger vorstellen, denn er schreibt ein Griechisch, das er kaum als alternder Apostel auf der Abendschule in Antiochia gelernt hat oder als interessierter Seniorenstudent im Sprachkurs einer Universität. Er hat eine sehr differenzierte Sprache, und er versucht in verschiedenen Bildern zu erklären, wie er sich das Leben eines Christen in der Gesellschaft vorstellt.

Ich lese aus dem 1. Petrusbrief, Kapitel 2, 21 -25:

„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußtapfen folgen sollt; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Munde kein Betrug war; der nicht mit Schmähungen antwortete, als er geschmäht wurde, der nicht drohte, als er litt, sondern es dem anheim stellte, der gerecht richtet; der unsre Sünde mit seinem Leibe ans Holz hinaufgetragen hat, damit wir, wenn wir für die Sünde gestorben sind, für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber nun seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

... Vorbilder für Melanchthon ...

Haben Sie das Wort noch im Ohr: „**Vorbild**“. An ihm bleibe ich hängen und kehre zu Melanchthon zurück.

Melanchthon selbst hatte Vorbilder: seinen Vater; seinen Hauslehrer; auch Rektor Simler, den Leiter der Lateinschule in Pforzheim, der ein neues Bildungssystem möchte, der vom Geist des Humanismus beseelt ist und der dem Philipp die griechische Sprache beibringt. Oder auch seinen Großonkel Reuchlin, selbst ein angesehener Sprachgelehrter und Humanist, ein Freund der Juden – er ist übrigens auch der, der den deutschen Namen „Schwartzzerdt“ in „Melanchthon“ übersetzt; und eben – und nicht zuletzt – Christus als Vorbild.

Und Melanchthon selbst: „Vorbild“ in Sachen Bildung?

Wenn wir heute von „Bildung“ sprechen, dann ist nicht sofort deutlich, was damit gemeint ist. Für Arbeitgeber, für Ausbilder geht es – zu Recht – zunächst um „Ausbildungsreife“, die übrigens immer schlechter wird. Die evangelische Kirche hingegen fasst den Begriff weiter: Es geht um die Bildung einer Persönlichkeit. Und sie umfasst den ganzen Menschen in seinem Fühlen, Denken und Handeln. Es geht um eine Erziehung, die die Talente des Einzelnen aufscheinen lässt. Um eine Orientierung hin zu sozialer und diakonischer Verantwortung in und für die Gesellschaft. – Umfassende, ganzheitliche Entwicklung ist gemeint, wenn Kirche von Bildung spricht

Dieses Bildungsideal hat seine Wurzeln im Wirken Melanchthons. Er installiert die protestantische Gelehrtenschule. Und in ihr hatte er schon die Persönlichkeitsbildung des ganzen Menschen im Blick. Neben den antiken Sprachen gehören musische und naturwissenschaftliche Fächer zum Ausbildungskanon; und zugleich die Vergewisserung, dass der Mensch – trotz aller Gelehrsamkeit – auf Gottes Gnade angewiesen bleibt. Insofern ist er Vorbild in Sachen Bildung. Originalton Melanchthon: *„Ich muss auch über die Heiligkeit der Bildung etwas sagen ... Denn dazu insbesondere sind die Menschen erschaffen, dass sie einander über Gott und über das Gute unterweisen. Dafür hat Gott ihnen die Sprache gegeben. Deshalb steht außer Frage, dass dasjenige Leben, das sich in Lehren und Lernen entfaltet, das überhaupt Gott wohlgefälligste ist.“* (aus einer Rede Philipp Melanchthons, 1536) – Melanchthon ist davon überzeugt, dass Bildung für ein Gemeinwesen unabdingbar und unbezahlbar sei und er bezeichnet Bildung als Bollwerk gegen Barbarei. – Leider hat unser „Land der Dichter und Denker“ diesem Anspruch in der jüngsten Geschichte nicht standgehalten. Umso dankbarer bin ich, dass sich auch das Melanchthon-Gymnasium in Nürnberg diesen Schatten stellt.

... das Wort „Bildung“ ...

Es lohnt, noch einen Moment bei dem Wort „Bildung“ zu verharren. „Bildung“ ist ein deutsches Wort. Es lässt sich begriffsgleich kaum in eine andere Sprache übersetzen. Es gibt kein englisches, französisches, spanisches oder italienisches Pendant zu unserem Begriff „Bildung“. „Bildung“ *ist eine Spracherfindung der*

christlichen Mystik des Mittelalters. Es steht die Vorstellung dahinter, dass Gott nicht nur in der Schöpfung den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat. Der Mystiker Meister Eckhart – ca. 1260 bis 1328 – hat von der Erlösung des Menschen gesprochen, wenn sich Gott sozusagen in ihn hineinbildet.’ – Also: Christus zeichnet sich in uns hinein, wird mit uns und wir mit ihm immer mehr eins.

...Vorbild – oder: hypogrammos

Wenn ich so von „Bildung“ spreche wie eben, dann komme ich – wie von selbst – wieder zu unserem heutigen biblischen Wort: **„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr seinen Fußtapfen folgen sollt ...“** – Das entscheidende Stichwort heißt – und es ist im Neuen Testament in singulärer Verwendung: „*hypogrammos*“; übersetzt mit „Vorbild“. Exakter wohl wiedergegeben mit den Worten: „Vorlage“, „Muster“. Also: **„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat und euch eine Vorlage als Muster zum Nachschreiben hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußtapfen folgen sollt ...“** – Ich fühle mich erinnert an das Ausmalen eines Bildes in der Grundschule, ans Schreiben lernen, wo wir die Linien der Buchstaben nachziehen – so exakt wie möglich und doch immer sehr wackelig und krumm. Für mich ein wunderbares Bild für unsere christliche Existenz: **„Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“** (Röm 7, 19). Und dennoch gilt: **„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben ... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“** (Röm 8, 38-39); oder: „Gott schreibt auch auf /meinen/ krummen Zeilen gerade.“ (Paul Claudel, 1868-1955, französischer Diplomat u. Dichter)

„Vorlage“, „Muster“ – ich denke, dass das die Denkfigur sein könnte, die evangelische Christen brauchen und die auch den Begriff „Bildung“ recht umschreibt. Denn Bildung versteht sich als Aufnahme von Mustern. Und die Orientierung für die eigene Existenz, die Identitätsfindung, geschieht wohl durch die Aufnahme von überzeugenden Bildern. Aber eben nicht unselbständig, sondern in immer selbständigerer Ausgestaltung. Im Dialog mit sich selbst und der Welt.

Von daher fällt Eltern, Erzieherinnen, Lehrern, Ausbilderinnen eine entscheidende Rolle zu. Sie stehen für Lebensmuster, an denen sich Jugendliche reiben und mit denen sie sich auseinandersetzen können; und als Christ sage ich, dass es für unsere Gesellschaft wichtig ist, dass diese Schlüsselpersonen christliche Werte – ich kann auch sagen „Christus“ – in sich tragen. Und auch deshalb ist es gut, dass es kirchliche und diakonische Kindertagesstätten gibt und dass kirchliche Schulen – vor allem auch Gymnasien – ein fester Bestandteil des Bildungssystems sind. Das sind keine Kadenschmieden, keine Bollwerke gegen die Welt – vielmehr sind es Orte, die junge Menschen zum Leben in der Welt befähigen, die helfen, deren Persönlichkeitsstrukturen auszubilden.

Lied 384, 4. Strophe.

... der ewige Zweite ...

Melanchthon – er ist und er bleibt der ewige Zweite. Aber diese ewigen Zweiten ermöglichen den sogenannten Ersten deren Glanz. Die Reformation und was daraus geworden ist, ist ohne Melanchthon nicht denkbar. Nicht nur wegen der CA, der Confessio Augustana, sondern auch wegen der humanistischen Bildungsoffensive, deren „Motor“ Philipp Melanchthon war. Und insgeheim habe auch ich ihm sehr viel zu verdanken. Denn er versöhnt Denken und Glauben. Sonst könnte ich nicht Pfarrer sein!

... Schluss ...

Bei so viel Lob merke ich allerdings auch an – aber nur ganz am Schluss und ganz am Rande: der Protestantismus erscheint mir zu oft nur als der Ort der gebildeten Mittelschicht. Müsste es mit protestantischer Bildung nicht immer wieder auch gelingen, wichtige menschliche Einsichten dem zu verdeutlichen, der nicht das Privileg hatte, umfassende Bildung zu genießen? – Wenn ich mich recht entsinne, dann konnte das Vorbild Jesus sich auseinandersetzen mit den Gebildeten; aber die sogenannten einfachen Menschen haben ihn und seine Botschaft eben auch verstanden – vom Herzen her.

Und deshalb: Damit es uns gelingt, unterschiedlichste Menschen mit dem Evangelium, mit der Barmherzigkeit Gottes, bekannt zu machen, die allen Menschen gilt, brauchen wir Bildung und... den Frieden Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft und der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus. Amen.